

Diakon Bernhard Groß

8. Mai 2011 Zentralfriedhof Münster

Impuls – Sr. Maria Euthymia

Lesungen: 1. Kor.1,26-31/

Röm 12,1-2.9-18

Liebe Schwestern und Brüder,

Heute vor 66 Jahren ist der zweite Weltkrieg mit einer Bilanz des Grauens zu Ende gegangen.

Deutschland und halb Europa lagen in Schutt und Asche

Mehr als 50 Millionen Menschen hatten ihr Leben verloren

Davon allein 6 Millionen Juden, Männer Frauen und Kinder, unsere Schwestern und Brüder im gemeinsamen Glauben an den einen Gott.

Mehr als 10 Millionen Menschen waren auf der Flucht von Ost nach West

Und nur allmählich wurde das ganze Ausmaß der Vernichtung menschlicher Würde und menschlichen Lebens in den Konzentrationslagern sichtbar.

Mit dem Nationalsozialismus ging eine verbrecherische Ideologie zu Ende, die sich das deutsche Volk in freier Entscheidung selbst gewählt hatte.

Millionen überzeugter Mitläufer haben dieses menschenverachtende System bis zum wahrhaft bitteren Ende unterstützend getragen.

Die Kirche, liebe Schwestern und Brüder, ist in ihrer 2000jährigen Geschichte von Größe geprägt – aber auch immer wieder bis in unsere Zeit von Versagen gezeichnet gewesen.

Es gehört darum zum historischen Hintergrund, dass sich viele Menschen in der Zeit, als die Märtyrer starben und viele Frauen und Männer mutig Zeugnis ablegten für Gott, eine mutige und kennende Kirche gewünscht hätten, die ihren Weg nicht zwischen Wegschauen und Anpassung sucht.

Darum bleibt die historische Schuld bestehen, dass die Kirche zum millionenfachen Mord an den Juden geschwiegen hat. Sie hat sich damit selbst die theologische Einsicht verbaut, dass der Schlag gegen das Judentum auch zugleich ein Schlag gegen die eigene Wurzel war.

Bis auf wenige Ausnahmen bemerkte scheinbar niemand, dass mit dem jüdischen Volk auch der Jude Christus ausgelöscht werden sollte – letztlich damit auch die Kirche Jesu Christi.

In Erinnerung ist noch die Aussage von Göbbels:

„Nach dem Krieg wird es in Deutschland nicht genügend Laternen geben, an denen wir die Christen aufhängen.“

Entscheidend war jedoch das theologische Missverständnis, die jüdische Frage gehöre nicht zum Selbstverständnis des Christentums.

Diese Sicht hinderte die katholische Kirche an einem notwendigen und entschiedenen öffentlichen Eintreten für die Verfolgten Schwestern und Brüder jüdischen Glaubens.

In der Offenbarung des Johannes heißt es von einer solchen Zeit der Bedrängnis:

„Jetzt muss sich die Standhaftigkeit der Heiligen bewähren, die festhalten an der Treue zu Jesus und an den Geboten Gottes.“

Dieses Wort hat sich im Leben und Bekenntnis der seligen Sr. Maria Euthymia bewahrheitet, an deren Grab wir uns heute im 10. Jahr ihrer Seligsprechung versammelt haben.

Ihre Standhaftigkeit hat sich bewährt und deshalb lebt auch ihr Zeugnis weiter, weil es Gott rühmt und uns immer wieder neu zeigt, wie groß Gott in seinen Seligen und Heiligen ist.

Denn Sr. Euthymia hat den Anspruch und die im besten Sinne des Wortes zu verstehende Zumutung des Evangeliums auf sich genommen, weil sie alles von Gott erwartete und weil sie wusste und lebte, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. Hierdurch ist sie vielen zum Vorbild und zum Engel der Kranken geworden.

Am Ende des Schreckens, am 8. Mai 1945 ist sie gerade 31 Jahre alt und sie hat die entscheidenden Jahre, die sie zu einer Seligen der Kirche werden ließ, bereits hinter sich.

Es wird sie, wie viele die Frage beschäftigt haben, wo warst du Gott in dieser Zeit?

Wo warst du in Stalingrad, wo in den Bombennächten - und wo in Auschwitz –

Eine Frage, auf die wir bis heute keine ausreichende Antwort wissen – und wohl auch nicht finden werden.

Ich denke, der Blick auf Jesu Wundmale könnte uns ein Zeichen dafür sein, dass Gott in allem Leid an unsrer Seite ist, dass er mit uns leidet, weil er unsere Wege mitgeht.

Er, der selber Opfer roher menschlicherer Gewalt geworden war, umarmt uns mit der Wirklichkeit unseres Lebens.

Der 8. Mai mahnt uns, wachsam zu sein und den Anfängen einer Gefahr von rechts oder auch links entschieden Widerstand entgegen zu setzen denn Sr. Euthymia ist die persofizierte Antwort auf die Entschuldigung suchende Frage so vieler – was hätte ich denn schon tun können?

Sie hat entschieden und glaubhaft gehandelt an der Stelle, an die sie schicksalhaft gestellt war und sie hat durch ihr Leben bekannt, dass in der gläubigen Verankerung in Gott der Mensch Halt und Standhaftigkeit bewahren kann.

Lassen wir uns von ihr ermutigen um solchen Glauben, um solche Standhaftigkeit und gläubige Zuversicht immer wieder zu ringen und zu beten.

Möge die Botschaft dieser mutigen und glaubensstarken Frau auch heute bei vielen besonders bei jungen Menschen ankommen.

Amen.